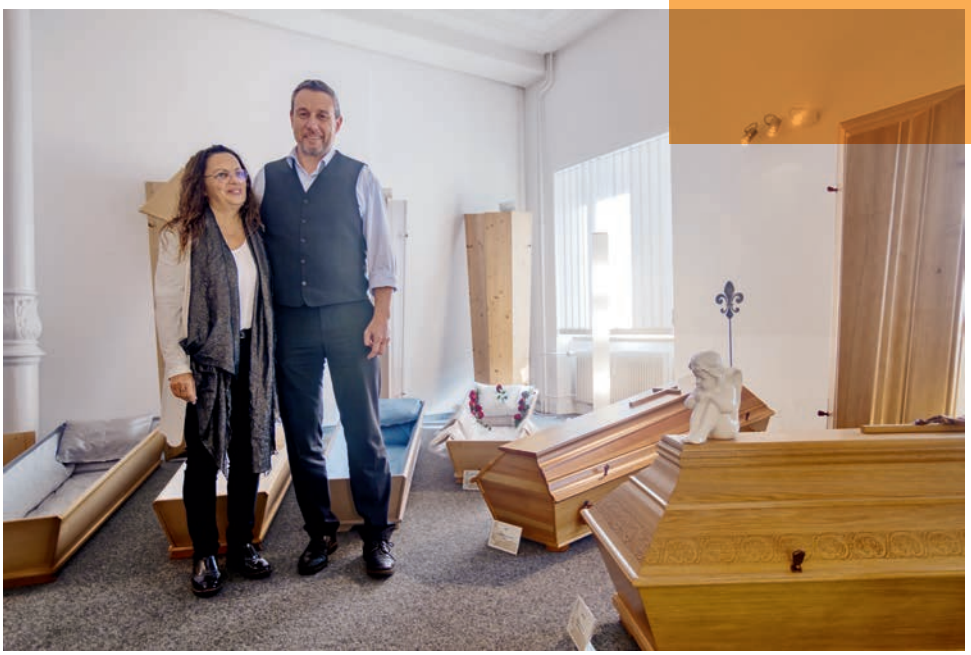
Der Bestatter von Rheineck

«Der Bestatter ist da.» Diesen, von der dazugehörigen Serie inspirierten Satz hört Michele Bagorda oft bei seiner Ankunft. Und trotz der traurigen Situation, die sein Eintreffen begleitet, könne er spüren, dass dieser Satz oft auch eine gewisse Auflockerung mit sich bringe. Die Menschen seien seit dieser Serie offener und interessierter am Bestatter-Beruf, der für Michele Bagorda eher eine Berufung ist. Mit seinem Unternehmen Keller Bestattungen GmbH ist er als Vertragspartner für die Gemeinde Rheineck zuständig. Er betont, wie wichtig es sei, sich frühzeitig mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen.

TEXT: GISÈLE LADNER / BILDER: DANIEL TALAMONA

In den Räumlichkeiten der Firma Keller Bestattungen GmbH herrscht eine andächtige Stille. Die Jalousien verbergen die Geschäftsräume vor neugierigen Blicken. Im firmeneigenen Showroom werden Urnen in verschiedenster Form ausgestellt. Einige davon sind einfache Ton-Urnen, andere ahmen einen Stein nach und eignen sich dafür, im heimischen Garten ein Zuhause zu finden. Neben den Urnen sind Särge in einfachen bis aufwendig verzierten Varianten aufgereiht. Am häufigsten werde der schnörkellose Gemeindesarg aus Pappel-Platten ausgewählt, erklärt Michele Bagorda, Bestatter mit eidgenössischem Fachausweis und Inhaber der Firma Keller Bestattungen mit Sitz in Rorschach.



Antonella und Michele Bagorda von der Keller Bestattungen GmbH sind mit ihrem Team für einen Grossteil der Bestattungen in der Ostschweiz verantwortlich.

850 bis 950 Todesfälle im Jahr

Die Kosten für den Gemeindesarg werden, wie schon der Name verrät, von der Wohngemeinde übernommen. Die Kosten für andere Sargmodelle oder spezielle Verzierungen gehen teilweise zulasten der Trauernden. «Die Gemeinde bezahlt den Gemeindesarg. Der Aufpreis muss von den Angehörigen übernommen werden», erklärt Noemi Massari, Leiterin des Bestattungsamtes in Rheineck. In der Wegleitung der Stadt Rheineck wird erklärt, dass die Ausgaben für eine Bestattung üblicherweise zulasten der Gemeinde gehen. Darin nicht enthalten sind Spezialwünsche bei Urnen und Särgen oder auch Grabsteine und Urnenwände. Da sich die Kosten für eine Bestattung auf einige tausend Franken belaufen, soll die Übernahme durch die Gemeinde eine würdevolle Verabschiedung auch dann ermöglichen, wenn die verstorbene Person oder die Trauerfamilie unter finanziellem Druck stehen.

Grösstenteils übernommen wird auch die Arbeit der Keller Bestattungen GmbH, die als Vertragspartner für die Gemeinde Rheineck arbeitet. «In der Ostschweiz funktioniert es etwas anders als zum Beispiel in der Zentralschweiz. Wir haben Vertragspartnerschaften mit den Gemeinden und so ist klar geregelt, welches Bestattungsunternehmen zuständig ist», erklärt Michele Bagorda. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Antonella, Tochter Tanja und einem zehnköpfigen Team ist Michele Bagorda für einen Grossteil der Bestattungen in der Ostschweiz verantwortlich. Das bedeutet, dass das Unternehmen rund 850 bis 950 Todesfälle im Jahr betreut. Gemäss dem Bestattungsamt betreffen davon rund 40 Todesfälle die Stadt Rheineck, wo es nur einen Friedhof gibt. Noemi Massari erklärt, dass dort alle Einwohnerinnen und Einwohner bestattet werden können und die Konfession dabei keine Rolle spiele.

Auch am Mittagstisch wird über den Tod gesprochen

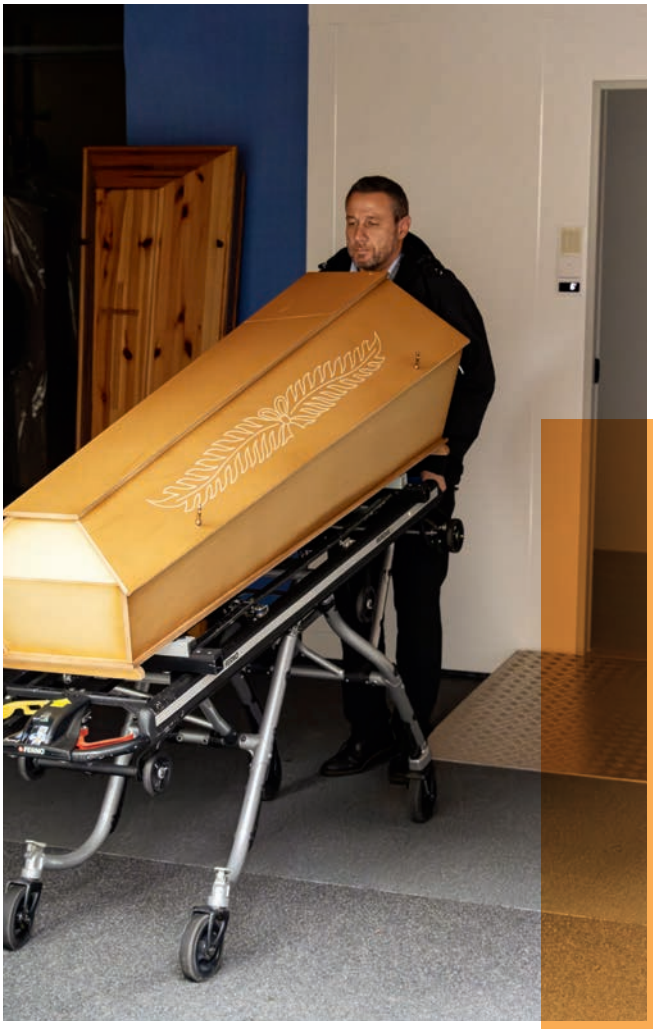
«Unser Beruf ist intensiv, denn der Tod hält sich nicht an Geschäftszeiten. Wir rücken immer aus, da spielt es keine Rolle, ob man gerade eine Pizza isst oder frei hat», erklärt Michele Bagorda. Als Bestatter ist er nicht nur involviert, wenn eine Person nach einem langen, erfüllten Leben

stirbt, sondern auch bei Unfällen oder Suiziden. Es sei nicht immer einfach, mit den Bildern, die man im Berufsalltag sehe, umzugehen. Über das Erlebte mit Mitarbeitenden und der Familie reden zu können, gehöre zum Verarbeitungsprozess. «Als Familienunternehmen sprechen wir dann eben auch am Mittagstisch über unsere Erlebnisse. Bei uns gehört das Thema Tod zum Alltag», erklärt Michele Bagorda.

«Unser Beruf ist intensiv, denn der Tod hält sich nicht an Geschäftszeiten.»

Der Unternehmer hat eine sehr persönliche Verbindung zum Thema Sterben. Schon als Kind war er mit einem Todesfall und den Dingen konfrontiert, die danach organisiert werden mussten. Später, als Spengler und Aktivmitglied des italienischen Blutspendevereins AVIS, verlötete Michele Bagorda Zinksärge für den Auslandstransport. Mit den hohen Kosten solcher Auslandsüberführungen konfrontiert, begann er selbst, Rückführungen ins nahe Ausland zu fahren: «Ich habe angefangen zu rechnen, ob ich es etwas günstiger schaffe als einige Anbieter. Dann bin ich eine Zeit lang neben meiner Arbeit als Spengler mit dem Leichenwagen ins Ausland gefahren. Ich war sehr flexibel und konnte auch mitten in der Nacht losfahren.» Auslandsüberführungen seien sehr aufwendig, es brauche viele Papiere und natürlich ein geeignetes Fahrzeug.

Aus dieser Nebentätigkeit entwickelte sich die Firma Bagorda Internationale Bestattungen. 2004 absolvierte Michele Bagorda dann die eidgenössische Fachausbildung zum Bestatter. Mittlerweile begleitet er als Ausbilder und Prüfungsexperte auch den Nachwuchs. Als Bestatter sei es zwar nicht Pflicht, einen eidgenössischen Fachausweis zu haben, aber er lege es Berufskolleginnen und -kollegen immer sehr nahe, da man viel relevantes Wissen zu Bestattungen und rechtlichen Voraussetzungen, aber auch zu verschiedenen Religionen und dem Umgang mit Trauernden erlerne: «Es gibt zum Beispiel Religionen, in denen das Kremieren nicht infrage kommt. Solche Dinge sollte man wissen.»



Der Beruf des Bestatters ist psychisch, aber auch körperlich anspruchsvoll.

Ein Beruf, der eher einer Berufung gleichkommt

Vor zwölf Jahren konnte Michele Bagorda das Unternehmen Keller Bestattungen GmbH übernehmen. Kurz darauf wurde auch der Alois Thür Bestattungsdienst Altstätten in das Unternehmen integriert. Neben dem Sitz in Rorschach verfügt Keller Bestattungen heute auch über ein Beratungszimmer und einen Ausstellungsraum in Altstätten. Vier extralange Fahrzeuge stehen den Bestatterinnen und Bestattern des Unternehmens für die Überführungen zur Verfügung. Darunter auch ein E-Auto.

Dass Tochter Tanja Bagorda auch einmal als Bestatterin mit eidgenössischen Fachausweis zu Keller Bestattungen stossen würde, hat Vater Michele nicht erwartet. «Meine Tochter ist im Unternehmen aufgewachsen. Sie ist schon

im Maxi-Cosi mit mir im Leichenwagen gefahren, das gehörte einfach dazu. Sie wollte eigentlich einen anderen beruflichen Weg einschlagen. Irgendwann hat sie aber eine Zeit lang bei uns ausgeholfen und sich dann entschieden, den Fachausweis zu erlangen. Und heute ist sie eine sehr empathische Bestatterin.» Man müsse flexibel sein und jeden Tag nehmen, wie er komme, sagt Tanja Bagorda über ihren Beruf. Man lerne so, geduldig zu sein.

Es sei schon eher eine Berufung als ein Beruf, erklärt Michele Bagorda. Die geforderte Flexibilität, das Einfühlungsvermögen für die Trauernden und auch die mentalen Anforderungen seien gross. Und nicht unterschätzen dürfe man die nötige körperliche Fitness: «Die Menschen werden immer schwerer. Wir sind als Bestatter auch dafür zuständig, die Verstorbenen aus jedem Stock hinunterzutragen. Das braucht Kraft.»

«Es ist wichtig, sich mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen»

Mindestens einmal am Tag höre er den Spruch «dir geht die Arbeit ja auch nie aus», lacht Michele Bagorda. Ansonsten sei er selten mit Vorurteilen konfrontiert, «bis auf manche Begegnungen, wenn jemand scherzt, dass er mir noch genug früh näherkommen werde und nun lieber Abstand nehme.» Der tägliche Umgang mit dem Tod beeinflusst Michele Bagordas Lebensart. Er lebe bewusster und sei sehr dankbar. «Ich hatte selbst vor einiger Zeit gesundheitliche Probleme, die auch ganz anders hätten ausgehen können. Dieser Gedanke macht mich noch dankbarer und ich nutze auch meine Freizeit noch viel bewusster.»

Der letzte Weg in würdigen Händen: Michele Bagorda beim Sargtransport.

Im Ausstellungsraum stehen verschiedene Särge und Urnen zur Wahl.

Es sei relevant, sich frühzeitig mit dem eigenen Tod zu befassen – auch als junger Mensch. «Eine Bestattung ist vor allem auch für die Angehörigen essenziell. Um sich mit dem Verlust auseinandersetzen zu können, ist es wichtig, zu trauern.» In seinem Beruf gehe es um das Begleiten der Trauernden, aber vor allem auch um eine würdevolle Beisetzung einer verstorbenen Person. Manchmal mache es ihn nachdenklich, dass die hiesigen Bestattungen oft wenig feierlich seien: «Verstehen Sie mich nicht falsch, in Italien werden Luxusautos für den Transport genutzt und vor allem früher waren die Trauerfeiern sehr pompös. Das muss nicht sein. Aber manchmal geht es mehr ums Geld und auch ums Erbe als ums Abschiednehmen. Die Grundwertschätzung zum Menschen geht oft verloren. Wir als Bestatter legen sehr viel Wert darauf, die Verstorbenen so würdevoll wie möglich zu behandeln, zu waschen und anzuziehen. Es soll ein angemessener Abschied sein.»

Seinen eigenen Abschied hat Michele Bagorda bereits geplant. Er will kremiert werden. Ob er ein Grab wolle, sei er sich nicht ganz sicher: «Ich persönlich bräuchte es nicht unbedingt. Aber für die Trauernden ist ein Grab ein Ort, an dem sie Abschied nehmen können. Das ist wiederum auch wichtig». Mittlerweile könne man Teile der Asche auch als Kette oder Diamant tragen.

Wo seine Urne stehen soll, möchte Michele Bagorda nicht verraten. Auch nicht, ob seine Asche verstreut werden soll. «Aus beruflicher Sicht würde ich das Verstreuen nicht empfehlen. Denn der Kanton hat dazu einen Leitfaden veröffentlicht, der das Verstreuen von Asche in Seen oder Wäldern sehr kritisch sieht», schliesst Michele Bagorda mit einem Augenzwinkern das Gespräch.